

Geh' ins Kloster.

Von Emil Kuh.

Sie liebte ihn voll Innigkeit,
Sie hing an ihm in Freud' und Leid,
Sie zeigt' es ihm heimlich und offen,
Wie tief sein Blick sie getroffen.

Doch er verstand die Zeichen nicht,
Er sah ihr frostig ins Gesicht,
Und mußt er auch Manches sehen,
So wollt' er's nicht verstehen.

Und als des Grames dunkle Nacht
Sie ganz um Fried' und Ruh' gebracht,
Und als sie zu Gott sich gewendet
Und Er auch kein Heil ihr gespendet;

Da dachte sie im Herzen still,
Daß Gott sie selber haben will:
Das junge Gesicht voll Sorgen
Erhub sie sich früh am Morgen.

Und über warf sie schwarzes Gewand
Und fuhr nach dem Herzen mit zitternder Hand,
Als wollte sie tröstend ihm sagen,
Es müsse sein Schicksal ertragen.

Sie geht durch's Feld und durch den Wald
Und macht vor einem Kloster Halt;
Es spielen die Sonnenblitze
Mit blanker Siebelspitze.

Es schaut das stille Klosterhaus
Vom Hügel weit in's Land hinaus,
Das Grabmal dort unter den Weiden
Mahnt sie an's Ende aller Leiden.

Sie klimmt die Stufen bang empor
Und Thränen brechen leis hervor,
Das ist ein innres Erbeben,
Als ging' sie hinaus aus dem Leben.

Sie wendet sich und sieht das Thal
Erglühn im hellsten Sonnenstral,
Die Thautropfen glitzern, wie Sterne,
Ein Hirte bläst in der Ferne.

Und Schmetterlinge, roth und weiß
Und gelb, umflattern sie im Kreis;
Sie steht im Kreise drinnen,
Versunken in tiefes Sinnen:

Liebt er dich jetzt, du armes Kind?
Ihr Schmetterlinge, sagt's geschwind!
So schön war nie die Erde!
D sagt, ob ich glücklich werde?!

Ein Schatten läuft das Thal entlang,
Dem Mädchen wird so weh und bang:
Die Sonne, die lustig gesunkelt,
Sie wird jetzt von Wolken verbunkelt.

Das Mädchen kehrt sich weinend um
Und zieht das Glöcklein, bleich und stumm,
Und eine fromme Schwester ist gekommen
Und hat die Weinende aufgenommen.